

ladánka „Patronentafel“ aus „Labung“, soldát, unteruo- phicéro „Unteroffizier“, ephrétoru „Geleiter“, phelid- phébelc „Feldwebel“, rejtüzy „Reitbojen“, obslégy „Aufschlag“ (an den Uniformen) und viele andere.

16. / XII 1914.

einleuchtend. Trotzdem verdankt ihr gerade ihnen die Er- findung unschätzbaren artistischen Geschosses, nämlich der Granatartillerie, die noch ihrem Erfinder, dem englischen Oberst Shrapnel (1803) benannt ist. Die Schrapnell sind verbesserte Kartätschen welches Wort strenglich aus dem ita- lienischen cartoccia stammt, das großes Papier (carta, Karte) bedeutet und auf die mit kleinen Kugeln, geklecktem Eisen usw. gefüllte Patrone von hartem Papier oder Blech für Kanonen hinweist. Nach des Spanische anlangt, so ist es in unserer Heeresprache durch den Major vertreten, denn die Offiziers- bezeichnung geht auf das gleichbedeutende spanische mayor au- nun von dem letzteren Wort (in seiner Bedeutung „Aufseher, Verwalter“) wieder unser so weit verbreiteter deutscher Nam- stemma Major in seiner verschiedenartigsten Schreibweise ab- stammt, so steht sprachlich streng genommen der Herr Major mit jedem beliebigen Herrn Meier auf gleicher Stufe, mit Aus- nahme jedoch jener Meier, deren Namen auf dem kaiserlichen me-ir „erleuchtend“ ruhen. Unter den übrigen Offiziersbe- zeichnungen finden sich neben dem französischen Lieutenant, d. i. Stellvertreter (daher Obersteuermann „Vertreter des Obersten“) und General auch gute deutsche Bezeichnungen, so Oberst und Hauptmann. Während aber heute der Haupt- mann im Rang zwischen den Stabs- und den Subaltern- offizieren steht, war im Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert hinein Hauptmann die Benennung des höchsten Befehlshabers des Kriegsheeres. Umgekehrt ist der Marschall seit der altdeutschen Zeit in seiner Würde ungeheuer gestiegen. Zu- nächst war der marschale ein einfacher Pferdeschmied, denn das Wort sagt sich ausmare aus mare, unferner künig: n Kähler, und scale „Knecht“, das jetzt noch als „Schall“ in der bekän- derten Bedeutung von „Speinaderer“ weiterlebt. Aber schon zur Zeit der sächsischen Kaiser diente das Wort zur Bezeichnung eines vornehmen Hofbeamten, dem die Sorge für das heimische wie für das fremde Gefolge zu Pferde oblag und der dann auch bald mit der Führung der wehrfähigen Mannschaft des Königs betraut wurde. Heute schließlich bezeichnet das Wortfall die höchste militärische Würde.

Trotz der Ueberflutung unserer Heeresprache mit Aus- drücken fremdsprachlicher Abstammung sind wir Deutsche jedoch nicht nur der empfangende Teil gewesen; es wäre ja erstan- lich, wenn wir bei unserer hohen militärischen Tüchtigkeit nicht auch umgekehrt die fremden Völker beeinflusst hätten. So geht uns ein Blick in ein etymologisches Wörterbuch der franzo- sischen Sprache, wie eine Menge französischer militärischer Aus- drück, deutscher Abstammung sind, z. B. bivouac, das das bei uns Deutsche zurückeroberte, oder maréchal, das dem eben erwähnten marschale entstammt; ja sogar das französische Wort für Krieg selbst, guerre, ist deutschen Ursprungs: es ist unter Wieren in seiner althochdeutschen Form guerra. Auch hies- lands Heeresprache sieht völlig unter deutschem Einfluß, wie folgende Beispiele zeigen mögen: püvis „Bivouac“, aus „Büchse“.

Veranschaulichen auf die Beute den Vergleich mit einem Geschosse nahelegte. Solche Uebertragungen von Tiernamen, besonders der Namen von zur Jagd verwendeten Vögeln, auf Geschosse sind übrigens nicht vereinzelt. So nannte man früher ein Geschütz zu 4-5 pfündigen Eisenkugeln eine Falkaune (von Falke), und das dem italienischen terzeruolo entstammende Zerzuel ist eine Verkleinerungsform von terzolo, „nähme- licher Falke“; auch erinnerte man sich der früheren Bezeichnung eines Geschüßes mit langem Rohr als Felschlange.

Was die veritieren Truppen betrifft, so bieten ihre Be- nennungen ein buntes sprachliches Gemisch. Dragoner und Kürassier sind französische Herkunft, während Husar auf ungarischen und Mian auf polnischen bzw. türkischen Ursprung zurückgehen. Die Dragoner führen ihren Namen nach dem Drachen (franz. dragon), der auf ihrer Standarte ur- sprünglich abgebildet war. Der Kürassier ist selbster- ländlich nach seinem Kürass benannt, der aber, wie die Sprache zeigt, im 17. und 18. Jahrhundert zuerst nur aus Leder (franz. cuir) hergestellt wurde. Einen Einblick in die alte ungarische Rekrutierungsweise gewährt der Husar; das zur Zeit der Türkenkriege entlehnte Wort kommt von ungarischen husa „spannig“ und bedeutet soviel wie „ber spanngig“, weil nämlich noch einem alten ungarischen Ausdrucksweise ein- zwanzig Ausgehobenen immer einer bei der Reiteret ein- treten mußte. Die Hosen schließlich, ursprünglich eine lebhafte polnische Reiteret, führen ihren Namen auf das tür- kische oghlan zurück, das lediglich „junger Türke“ bedeutet.

Auch die Bezeichnungen für die Ausrüstung der be- zivilen Truppen mit Lanze, Säbel, Kollisch und Pistole sind fremder Herkunft. Lange ist das französische lance, Säbel und Kollisch verstanden wie den slavischen Sprachen; Säbel ist das polnische szabla. Kollisch das russische kolos; in Pistoie endlich steht der Name der italienischen Stadt Pistoie, in deren berühmten Waffenfabriken die Waffe hergestellt wurde, wie ja auch das Bajonett seinen Namen nach der südfranzösischen Stadt Bayonne als dem ersten Herstellungsort trägt.

Welch eine gewaltige Wandlung eine Waffe im Laufe der Zeit erfahren kann, zeigt so recht deutlich die Haubitze. Die alte Haubitze hätte es sich gewiß nicht träumen lassen, daß sie noch einmal dazu berufen sein sollte, Kurusch und Schrecken unter den Feinden zu verbreiten. Nörm sprachlichen Ursprung noch geht sie nämlich auf das sibirische hounice zurück, das aber zunächst gar nichts anderes als eine hölzerner Schieber für Steine ist. Als wirklich- Geschüßname lautet das Wort zum ersten Male im 13. Jahrhundert bei den Russen in der Form haufinaz auf.

Wir sehen, es ist eine ganz internationale Gesellschaft, die in unseren militärischen Ausdrücken vor uns aufmarschiert: Franzosen, Italiener, Russen, Polen, Tschechen, Ungarn, Tür- ken. Von größeren Völkern fehlen nur noch die Spanier und die Engländer. Daß die Engländer bei ihrer ausgesprochenen Abneigung gegen das Militärwesen den festländischen Völkern für die militärische Terminologie wenig zu bieten hatten, ist

Die Bedeutung militärischer Ausdrücke.

Von Prof. Dr. Karl Bergmann (Darmstadt).

Das deutsche Heereswesen gehört mit zu jenen Gebieten, deren Terminologie am meisten mit Fremdwörtern durchsetzt ist. Die Benennungen der einzelnen Heereskörper, der ver- schiedenen Truppengattungen, der „Chargen“, der Waffen usw. sind zum größten Teil fremdsprachlichen Ursprungs. Wenn hierbei die französische Sprache am stärksten vertreten ist, so beruht dies auf geschichtlichen Gründen. Im 17. Jahrhundert nämlich galt das von Louvois, dem Kriegsminister Lud- wigs XIV., umgeleitete französische Heer als Vorbild für die europäischen Heere, so daß sich die Kriegsterminologie von dieser Zeit ab hauptsächlich französischer Bezeichnungen be- diente.

Unter den militärischen Bezeichnungen gibt es einige, die vom sprachlichen und kulturgeschichtlichen Standpunkt aus manches Eigenartige bieten und daher in den kriegsgerin- gen Beilen, die wir eben durchlehen, wohl auf erhöhtes Interesse der Leser rechnen dürfen. Von den Fußtruppen verdienen die Huskariere, Kürassiere und Grenadiere vor allem Beachtung. Die beiden ersten Bezeichnungen bedeuten „Ge- wehrträger“, denn zugrunde liegen die französischen Wörter für Munte: mousquet und fusil. Auf eine ganz andere Tä- tigkeit weist die Benennung des Infanteristen als Grenadier hin. Das Wort ist in Deutschland zuerst 1683 aufgefunden und bedeutet eigentlich den „Werfer von Handgranaten“.

Im Gegensatz zur neuzeitlichen Kriegsführung, die die Hand- granate nur noch im Rettungsmomente verwendet, führte man im 17. und 18. Jahrhundert solche Granaten auch im Felde mit, und die für das Werfen bestimmten Infanteristen nannte man zunächst Granatier, worfür später die französische Form Grenadier eintrat. Das Wort Granate selbst ist aber nichts anderes als Granat — in Granatbaum; das Geschöß erhielt den Namen der Frucht des Granatbaumes, weil ähnlich der Frucht auch die Kugel mit Körnern, d. h. Pulverkörnern gefüllt ist. Wie hier ein Pflanzenname zugrunde liegt, so steht in Musketen ein Tiername. Das französische mousquet geht nämlich auf das italienische moschetto zurück; dieses moschetto hatte aber die Bedeutung von „kurzer Munte“ nicht von Anfang an, sondern erhielt sie erst auf mancherlei Umwegen; zunächst bedeutete es einen kleinen zur Weige die- neben Sperber, dann wurde es auf ein Wurfgeschöß über- tragen, mit dem keine Weile geschleudert wurden, nach Er- findung des Schießpulvers wurde mit dem Wort eine kurze Schiffskanone und schließlich eine kurze Munte bezeichnet. Aus dem Italienischen drang das Wort ins Französische und von hier ins Deutsche ein. Die zuerst fonderbar erscheinende Ueber- tragung des Tiernamens auf die Waffe läßt sich verstehen, wenn man sich vor Augenwärtigt, daß der Sperber bei der Jagd gewöhnlich die Rolle einer Waffe spielt und sein pfeilschnelles